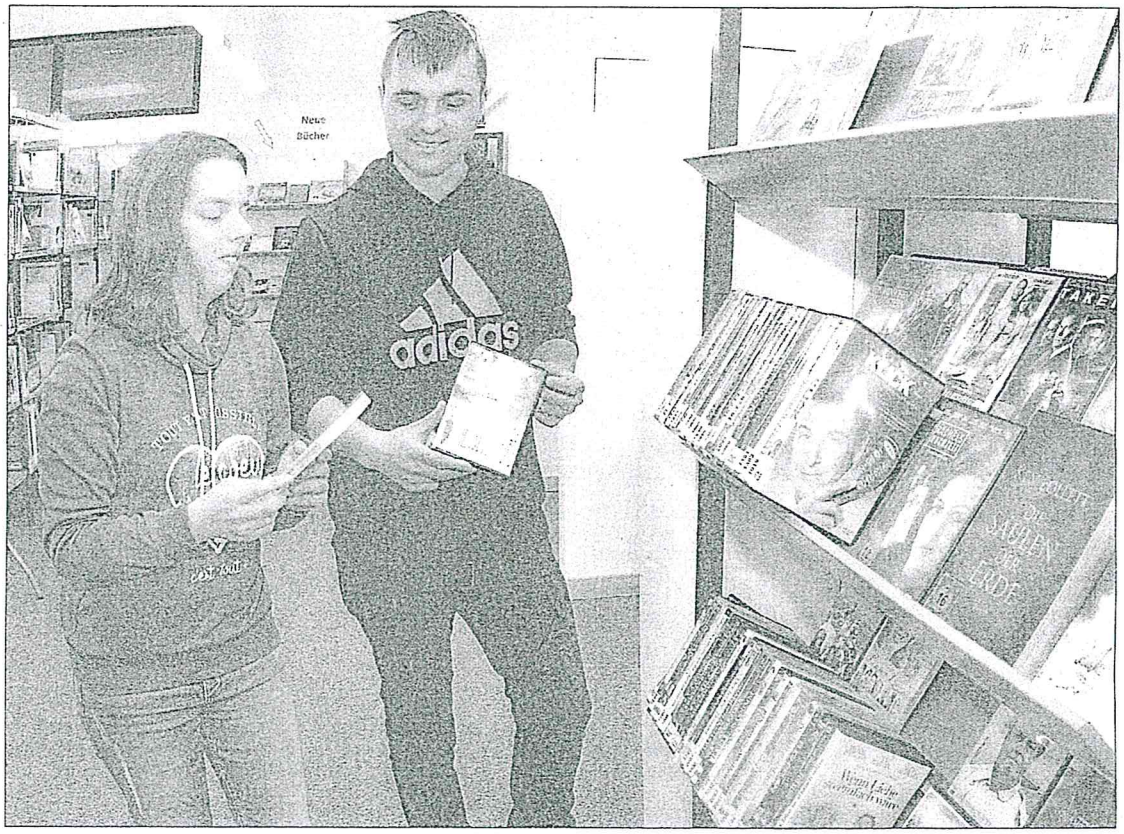
Eigene Freiräume bei der Unterstützung anderer

Manuel Scheller von der Lebenshilfe-Wohnstätte gewährt Einblick in den Beruf des Heilerziehungspflegers

BAD WINDSHEIM – „Mir gefällt es, Menschen dabei zu unterstützen, ihre Träume zu verwirklichen." Manuel Scheller, 29 Jahre alt, ist Heilerziehungspfleger mit Leib und Seele. Er hat seine Berufsausbildung im September 2015 abgeschlossen und arbeitet nicht erst seitdem in der vom Kreisverband der Lebenshilfe betriebenen Wohnstätte für Menschen mit Behinderung in der Matthäus-Merian-Straße. Begeistert erzählt er vom Arbeitsalltag und von seiner Ausbildung.



Maria Endreß und Manuel Scheller in der Kreisbücherei. Dank der Unterstützung des Heilerziehungspflegers erledigt die junge Frau aus der Wohnstätte der Lebenshilfe ihre Ausleihen in der Bücherei mittlerweile üblicherweise eigenständig. Foto: Günter Blank

Zugang zu seinem heutigen Beruf hat der Diebacher Manuel Scheller, der heute in Diespeck wohnt, als Zivildienstleistender bei der Caritas in Neustadt gefunden. „Als Zivi hatte ich den ersten Kontakt zu Menschen mit Behinderung." Denn er wurde einerzeit als Schulbegleiter für einen körperlich behinderten und auf den Rollstuhl angewiesenen Jugendlichen eingesetzt. Zuvor hatte er bereits den Beruf des Kinderpflegers erlernt und in diesem gearbeitet. Nach dem Zivildienst wollte er sich zur Fachkraft weiterbilden und stand vor der Frage: Erzieher oder Heilerziehungspfleger? Die Antwort ist bekannt.

Drei Jahre dauert die Ausbildung. Vorgeschaltet ist ihr ein zweijähriges Praktikum, welches in den Abschluss als Kinderpfleger münden kann. Jeweils eine Woche lang war Manuel Scheller in der Augustinus-Schule der Barmherzigen Brüder in Gremsdorf bei Höchstadt, eine Woche in seinem Arbeitsplatz im Wohnheim der Lebenshilfe in Bad Windsheim, immer im Wechsel. „Der Vorteil bei der Ausbildung ist: man verdient was", sagt er. Das mache manchem die Entscheidung für diesen Beruf leichter.

Erfreulich viele Männer

Derzeit gibt es relativ viele offene Stellen, sagt Scheller. Doch weil er das entsprechende Angebot bekam und es ihm gefällt in der Wohnstätte, ist er nach dem Ende seiner Ausbildung geblieben. Scheller ist kein Einzelfall, denn inzwischen ergreifen erfreulich viele Männer den Beruf des Heilerziehungspflegers, sagt Doris Zürl, die Leiterin der Wohnstätte.

Rund 40 Erwachsene mit Behinderung leben derzeit im Wohnheim in der Matthäus-Merian-Straße. Jeweils acht von ihnen bilden eine Gruppe. Betreut werden sie von Erziehern, Kinderpflegern sowie zehn Heilerziehungspflegern. Die Fachkraftquote, also der Anteil der Erzieher und Heilerziehungspfleger am Betreuungspersonal, liegt laut Zürl bei 70 Prozent und damit deutlich über den vorgeschriebenen 50 Prozent. Jeder dieser Mitarbeiter ist einer Gruppe fest zugeordnet. Und dann gibt es noch das Bezugsbetreuersystem: Jeder der Kollegen ist für zwei Personen besonders verantwortlich.

„Heilerziehungspfleger ist ein pädagogischer und pflegerischer Beruf", sagt Manuel Scheller. Genau diese Kombination liege ihm. Grundsätzlich eröffnen sich für einen Heilerziehungspfleger fünf Tätigkeitsfelder: Wohnen, Arbeit, Bildung, Freizeit und mitunter auch Beratung. Die fünf Leitprinzipien seien für all diese Bereiche gleich, sagt Scheller und nennt die Stichworte Integration, Inklusion, Normalisierung, Teilhabe am öffentlichen Leben sowie Befähigung und Selbstständigkeit. Bezüglich der Teilhabe stehe der Assistenzgedanke im Vordergrund. Dieser sei stets mit der Frage verknüpft: Wie kann ich hinführen?

„Jeder hat etwas, das ihn antreibt", sagt Scheller, das gelte auch für die Heimbewohner. Die eine sammle Stoffmuster, ein anderer spiele gerne Fußball, ein Dritter hege und pflege mit Begeisterung ein Kräuterbeet. Diese Fähigkeiten und Interessen zu fördern und seine Schützlinge dabei zu begleiten, sei eine der schönsten Aufgaben, die sein Beruf mit sich bringe.

> **„Jeder hat etwas, das ihn antreibt."**
> *Manuel Scheller*
> *Heilerziehungspfleger*

Den Weg zur Bücherei geebnet

Maria Endreß beispielsweise, für die Manuel Scheller persönliche Bezugsperson ist, interessiert sich besonders für Bücher, DVDs und andere Medien. Scheller hat diese Begeisterung unterstützt und die junge Frau nach Kräften gefördert. Das Ergebnis: Maria Endreß besitzt einen eigenen Büchereiausweis und besorgt sich Filme und Lektüre eigenständig in der Kreisbücherei auf dem Gelände des Stellergymnasiums.

Die Ausübung des Berufs eröffnet große persönliche Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten. Im Vergleich zu anderen Sparten gebe es weniger feste Strukturen und Vorgaben, sagt Doris Zürl. Eine Aussage, die Manuel Scheller aus seiner praktischen Erfahrung heraus gerne bestätigt. Die Arbeitszeiten eines Großteils des Personals in der Wohnstätte orientieren sich an der Anwesenheit der Bewohner. Die meisten von diesen sind in den Werkstätten der Lebenshilfe tätig. Das heißt, sie sind tagsüber außer Haus, arbeiten in Lenkersheim oder suchen, so sie bereits im Rentenalter sind, die nahe gelegene Tageseinrichtung für Erwachsene nach dem Erwerbsleben (Tene) auf.

So sind am Morgen nur wenige Mitarbeiter im Haus, um die Bewohner zu unterstützen, wenn diese in ihren Alltag starten. Die meisten von Schellers Kollegen sind zwischen 15 und 21 Uhr präsent, wenn auch die Bewohner wieder da sind.

Gegen 16 Uhr sind zumeist die letzten Heimbewohner wieder eingetrudelt. Dann setzen sie sich erst einmal zu gemütlichen Kaffeerunden in den Wohnbereichen zusammen und tauschen ihre Erlebnisse des Tages aus. Deren gibt es freilich im Anschluss noch mehr, denn nun beginnt das Restprogramm: Küchendienst, Einkaufen, Baden, Putzen, Arzt- oder Frisörbesuche erledigen oder einfach nur etwas unternehmen. Radeln, Schwimmen oder Bowling sind feste Bestandteile der Freizeitgestaltung. Etliche der Alltagsaufgaben erledigen die Bewohner selbstständig, wo immer es sinnvoll oder nötig ist, werden sie begleitet oder unterstützt.

Ab 21 Uhr kehrt langsam Ruhe ein im Haus, die Bewohner ziehen sich in ihre Gruppen zurück und auch die meisten der Heilerziehungspfleger läuten den Feierabend ein. Immer einer aus dem Team bleibt vor Ort und übernimmt die Nachtwache im Haus.

Sonntags wird groß gekocht

An den Wochenenden schieben die diensthabenden Heilerziehungspfleger häufig acht oder neun Stunden Dienst. Und dennoch: „Am Wochenende ist es besonders schön, dann hat man mehr Möglichkeiten, was zu machen", sagt Manuel Scheller. Dann geht's schon mal auf den Baumwipfelpfad in den Steigerwald oder eine Gruppe macht eine Stadtführung in Bad Windsheim mit. Bei allen derartigen gruppenübergreifenden Aktionen seien stets zwei Betreuer und maximal sieben Personen in einem Kleinbus unterwegs. Und auf eines freut sich Scheller auch stets aufs Neue: „Am Sonntag wird größer gekocht - und gebacken."

„Toll" seien auch die großen Freizeiten. Die Nordsee war ebenso schon das Ziel wie München. Eine bis zwei derartige Fahrten werden pro Jahr angeboten. Auf Problemfelder seiner Tätigkeit angesprochen, nennt Manuel Scheller keineswegs an erster Stelle die oftmals im Gesundheits- und Pflegebereich genannte, weil aufwändige Dokumentationspflicht. „Mit den Arbeitszeiten muss man klarkommen", sagt er vielmehr. Wem das nicht gelinge, der habe als Heilerziehungspfleger die Möglichkeit, alternativ in einer Werkstatt oder Tene zu arbeiten. Für ihn hingegen ist klar: „Mir gefällt der Bereich super."

GÜNTER BLANK